



Beiträge zur Geschichte der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen

Die Einsätze der Fliegertruppe vom 10. Mai bis 8. Juni 1940

Vorbemerkung

Der nachfolgende Text ist der Bericht von Oberst im Generalstab Walo Hörning. Er hat als Zeitzeuge an den oft zitierten Luftkämpfen zwischen der deutschen und der schweizerischen Luftwaffe vom 8. Juni 1940 als Me-109-Pilot teilgenommen. Sein Beitrag wurde in der Aero-Revue Nr. 8/1975, also 35 Jahre nach dem historischen Tag, publiziert. Ich habe ihn einem Separatdruck dieser Zeitschrift zum Anlass «50 Jahre AVIA-Flieger» entnommen und textlich überarbeitet.

Walter Dürig

Zu Beginn der Westoffensive der Achsenmächte befand sich die Fliegertruppe mit wenigen Ausnahmen vollzählig im Aktivdienst. Die zweite Generalmobilmachung hätte deshalb ohne Verzug mit Fliegerkräften geschützt werden können, die sich schon eher sehen lassen durften, als dies Ende August 1939 der Fall war. Inzwischen waren nämlich drei weitere Staffeln auf das Flugzeug Me 109 E umgeschult worden, und vier Staffeln hatten ihre Mo-3800-Flugzeuge übernommen, die nun in rascher Folge aus der Lizenzfabrikation hervorgingen.

Am 10. Mai 1940 erhielten die Fliegerregimenter den Auftrag, mit den bisherigen Me-109-Staffeln den Schutz des Luftraums sicherzustellen und mit Aufklärern Ansammlungen, Bewegungen und den Bezug von Artilleriestellungen jenseits der Nordgrenze festzustellen. Die neu umgeschulten Verbände sollten sich so rasch als möglich auf ihrem neuen Material zur Kampfreife entwickeln. Infolge der durch die Westoffensive bedingten starken Tätigkeit der deutschen Luftwaffe nahm die Zahl der Grenzverletzungen vom 10. Mai hinweg zu. Abgesprengte Einzelflieger und kleinere Verbände zogen in vielen Fällen den Rückflug aus französischen Zielgebieten nach süddeutschen Flugplätzen über die neutrale Schweiz den Risiken des Durchfliegens von französischen Fliegerabwehrzonen oder eines Kampfes mit Jägern vor. Solche Neutralitätsverletzungen mussten aber von unserem Land, dessen Regierung, Volk und Armee die Wichtigkeit einer sauberen und eindeutigen Neutralität klar erkannten, mit entsprechenden Massnahmen verhindert werden. Unsere Alarmpatrouillen standen deshalb vom frühen Morgen des 10. Mai an fast ununterbrochen im Einsatz. Dabei begannen sich die geschilderten Verbesserungsmaßnahmen in der Übermittlung, der Führung und im Kampftraining immer deutlicher auszuwirken.

Insgesamt wurden von Anfang Mai bis 8. Juni 1940 82 Einsatzverbände aus drei Me-109-Staffeln benötigt, um die zahlreichen, teils bis tief ins Landesinnere gehenden Neutralitätsverletzungen mit Waffengewalt zu verhindern. Mit wenigen Ausnahmen waren es deutsche Kampfflieger, die es sich in ihrem Siegesrausch über den erfolgreichen Durchbruch und über die bald ermüdende und sich an der Übermacht der deutschen Luftwaffe zerfleischende französische Armée de l'Air erlaubten, die neutrale Schweiz im Flug zur Front oder auf dem Rückflug zu überfliegen. Möglicherweise handelten diese deutschen Flieger auch auf höheren Befehl, weil man abtasten wollte, wie weit sich unser kleines Land in seinem Neutralitätswillen gegenüber einem siegreichen Nachbarn in seiner Verteidigungsbereitschaft beeinflussen lasse. Ich höre noch heute die Stimmen einiger wankelmütiger Eidgenossen, die unsere Aktionen als Provokationen verurteilten und der Meinung waren, der Krieg sei bald vorüber und es sei zu gefährlich, den unberechenbaren «Führer des tausendjährigen Reiches» mit solchem Unsinn zu reizen.

Die Antwort auf unberechtigte Vorwürfe, die Hitler und Göring dem schweizerischen Bundesrat übermitteln liessen, war aber recht deutlich. Die gesamte Fliegertruppe wurde am 16. Mai in erhöhte Bereitschaft gesetzt, um nicht nur Sabotage- oder Racheakten, sondern auch einem

bewaffneten Überfall auf die Schweiz entgegenzutreten. Inzwischen gingen die Grenzverletzungen weiter. Mehrere Heinkelbomber vom Typ 111 wurden über schweizerischem Territorium abgeschossen, nachdem unsere Alarmpatrouillen in allen Fällen feststellen mussten, dass der Gegner unter keinen Umständen bereit war, einem Landebefehl nachzukommen. In der Regel kamen unsere Verbände gar nicht dazu, die Richtlinien für die Internierung eines fremden Flugzeuges anzuwenden. Bei unserer Annäherung eröffneten die Deutschen aus den Heckständen sofort das Feuer. Diese feindliche Handlung im neutralen Luftraum erlaubte unseren Piloten ohne weitere Warnung, das Feuer zu erwidern. Vom 1. Juni 1940 hinweg zeichnete sich eine neue Phase der Kampfführung in der Luft ab. Die deutsche Luftwaffe begann nun, unseren Jura mit Formationen zu überfliegen, die offenbar den Auftrag hatten, einem Kampf mit den Schweizern nicht auszuweichen. War es Zufall oder ein Racheakt Görings, dass am 4. Juni 1940 mit Bomben- auch Kampfflugzeuge vom Typ Messerschmitt 110 erschienen? Wir wissen es nicht. Unsere Patrouillen kümmerten sich nicht um dieses Problem. Sie stellten diese Bomber und Kampfflugzeuge, deren offensives Verhalten keine Zweifel über die bestehenden Absichten aufkommen liess, zum Kampf. Ein Flugzeug Heinkel 111 wurde abgeschossen. Wegen der Grenznähe fiel dieses Flugzeug auf französisches Gebiet. Die Folge war ein erneuter Protest der deutschen Regierung, die behauptete, unsere Jäger seien über Frankreich auf der Lauer. In diesem Kampf wurde das Flugzeug Me 109 unseres Leutnants Rudolf Rickenbacher, wahrscheinlich von Me-110-Flugzeugen, kampfunfähig geschossen. Dieser tapfere Pilot musste sein Flugzeug mit dem Fallschirm verlassen. Zu unserem tiefsten Bedauern wurde der Fallschirm beim Öffnen beschädigt. Leutnant Rickenbacher stürzte ab. Unsere Herzen waren von Trauer erfüllt. In den Alarmstaffeln herrschten Wut und Vergeltungsgedanken. Das Opfer dieses Kameraden musste bei der ersten Gelegenheit gerächt werden.

Am 8. Juni 1940, einem strahlenden Tag, lagen die Alarmpatrouillen seit 3.30 Uhr in höchster Bereitschaft. Infolge der Ereignisse war eine zentrale Funkführung eingerichtet worden, die den auf eigenen Entschluss gestarteten Verbänden die Luftlage übermittelte. Ausserdem war angeordnet worden, dass pro Alarmstaffel nur noch eine Patrouille zu zwei Flugzeugen eingesetzt werden sollte. Mit diesem Befehl wollte man offenbar eine allzu offensive Haltung unserer Flugwaffe verhindern. Man konnte natürlich auch nicht voraussehen, dass Göring die Absicht hatte, der schweizerischen Luftwaffe eine deutliche Lektion zu erteilen.

Am späteren Morgen dieses für unsere Luftwaffe denkwürdigen Tages kam über den Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst die Nachricht zu den Alarmstaffeln, dass während eines Grenzüberwachungsfluges im Pruntrutertal ein Flugzeug C-35 überraschend von sechs deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und abgeschossen worden sei. Zugleich wurde gemeldet, dass sich zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge über dem schweizerischen Jura befänden. Für die Kommandanten der Alarmstaffeln konnte kein Zweifel mehr bestehen, dass diese Aktion mit einer gewöhnlichen Grenzverletzung während eines Fluges nach oder von Frankreich nichts mehr zu tun hatte. Die Tatsache des Abschusses eines unserer Beobachtungsflugzeuge und die grosse Zahl der gemeldeten Feindflugzeuge liess den Gedanken, nur mit einer Patrouille zu starten, gar nicht aufkommen. Man nahm eben mit sich, was damals an Flugzeugen startbereit war. Auf diese Weise kam ein regelrechtes Gefecht zustande, das sich zwischen durchschnittlich 8 bis 12 schweizerischen Jägern und mindestens 32 deutschen Kampfflugzeugen des Typs Me 110 abspielte. Die Einsatzzentrale machte dabei immer wieder auf den Befehl aufmerksam, nicht näher als fünf Kilometer an die Landesgrenze heranzufiegen.

Die Deutschen organisierten diesen Vergeltungskampf gründlich. Sie flogen grundsätzlich in Formationen zu drei Flugzeugen und bildeten jeweils bei der Annäherung unserer Jäger einen Turm aus vielen Stockwerken. Auf jedem Stockwerk flog ein Dreierverband auf grossem Kreis, wobei der am günstigsten gelegene Verband den Schweizern entgegenflog, um uns dann mit einer scharfen Wendung in das Turmdispositiv zu locken. Unseren Piloten fehlte es nicht an Kampfwillen, und die Wut über den Abschuss unseres C-35-Kameraden half mit, die zu Beginn

jedes Kampfes vorhandene Hemmung zu überwinden. Es war ein Kampf mit ungleichen Mitteln. Waren wir im Angriff einmal in den Turm hineingeraten, mussten wir feststellen, dass sich mindestens ein bis zwei Dreierformationen aus höheren Stockwerken feuernd auf uns herabstürzten. Wir mussten also wohl oder übel nach vorne das Feuer einstellen und im vertikalen Kampfmanöver, das wir als Dégagement gegen einen in günstigerer Position befindlichen Gegner im Schweiss unseres Angesichts fleissig geübt hatten, einen Abgang finden. Solche Dégagements wurden nach oben und nach unten gemacht. Piloten und Flugzeuge hielten sich dabei hervorragend. Ein einziger Pilot, Oberleutnant Hornberger, erhielt zwei Lungen- und einen Oberschenkelschuss. Dieser hervorragende Kämpfer konnte aber, von rund 30 Einschlägen getroffen, sein Flugzeug mit letzter Willensanstrengung in Biel landen. Einige unserer Flugzeuge erhielten Treffer; es gelang ihnen aber, sich mit leichten Störungen vom Kampf abzusetzen und auf unseren Stützpunkten zu landen. Einem Flugzeug wurden die Verwindungsflächen völlig blockiert. Auf dem Rückflug nahm sich ein anderer Pilot seiner an und geleitete es zu einer sicheren Landung.

Die Bilanz dieses Gefechtes war eine durchaus erfreuliche. Mehrere deutsche Me-110-Flugzeuge wurden in Brand geschossen und verliessen das Kampffeld in Richtung der französischen Ebene. Ein Flugzeug Me 110 wurde bei Triengen abgeschossen, wobei anhand der Trümmer festgestellt wurde, dass das Flugzeug nur zwei Besatzungsmitglieder hatte. Es war aber bekannt, dass die Me-110-Flugzeuge bei Erdkampfaufträgen mit drei Mann Besatzung flogen. Die Folgerung lag daher nahe, dass Göring dieses Kampfgeschwader mit der alleinigen Aufgabe einer Vergeltungsaktion gegen die schweizerische Luftwaffe entsandt hatte.

Die Flugwaffe hatte ihre erste Feuerprobe bestanden. Die kraftvolle Demonstration unseres Wehrwillens mag den Achsenmächten deutlich genug klar gemacht haben, wie wenig an unserer Kampfbereitschaft zu zweifeln war. Wenige Tage später, nach dem Zusammenbruch Frankreichs, wurde der Einsatz von Jagdflugzeugen für den Schutz der Neutralität vollständig untersagt. Man wollte Hitler in seinem Siegesrausch nicht provozieren.

Oberst im Generalstab Walo Hörning